

Der Fuchs

Der Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) ist ein hundeartiger Beutegreifer. Obwohl er nicht viel schwerer ist als eine durchschnittliche Hauskatze, zählt er zu den größten heimischen Raubtieren. Füchse sind soziale Tiere, die in Familienverbänden zusammenleben; sie sind zärtliche Partner, fürsorgliche Eltern, verspielte Schelme und gewitzte Überlebenskünstler.

Als eifriger Mäusejäger ist der Fuchs ein ausgesprochener Nützlichling für die Land- und Forstwirtschaft und dient zudem als „Gesundheitspolizei“. Dadurch, dass er Aas vertilgt und geschwächte und verletzte Tiere erbeutet, beugt er der Ausbreitung von Krankheiten und Seuchen vor.

Dennoch hat der Fuchs es allein seinen scharfen Sinnen, seiner Anpassungsfähigkeit und seiner sprichwörtlichen Schläue zu verdanken, dass der Mensch ihn noch nicht – wie viele andere Beutegreifer – großflächig ausgerottet hat. Kaum ein Tier ist seit Jahrhunderten derart intensiver Verfolgung ausgesetzt wie der Fuchs. Man jagt ihn wegen seines Pelzes, als Beutekonkurrent und vermeintlichen Schädling, und noch heute werden jedes Jahr allein in Deutschland etwa eine halbe Million Füchse von Jägern getötet.

Dabei wissen die meisten Menschen nur wenig über diese ebenso hübschen wie intelligenten Wildtiere. Ziel dieses Flyers ist es daher, mit Vorurteilen aufzuräumen und dem verbreiteten Jägerlatein über Füchse und die Fuchsjagd Fakten entgegenzusetzen.

Fuchsbestände regulieren sich selbst

Füchse stehen am oberen Ende der Nahrungskette. Selbst dort, wo es noch größere Beutegreifer wie Luchs oder Wolf gibt, werden ihre Bestände nicht durch Fressfeinde bestimmt, sondern über ein komplexes Sozialsystem reguliert.

Füchse leben in Familienverbänden, in denen nur die ranghöchste Füchsin Nachwuchs bekommt – „Geburtenbeschränkung statt Massenelend“, kommentierte der Biologe Erik Zimen dieses Phänomen. Greift der Mensch jedoch mit Falle und Flinte in die Fuchspopulation ein, werden diese Familiengemeinschaften zerstört. Infolge dessen sind nahezu alle Füchsinnen paarungsbereit, zudem steigt die Zahl der Welpen pro Wurf stark an.

Je stärker Füchse bejagt werden, desto mehr Nachwuchs gibt es also. Eine künstliche „Regulierung“ von Fuchsbeständen ist daher weder nötig, noch ist sie mit jagdlichen Methoden überhaupt möglich.

Keine Panik vor Tollwut und Fuchsbandwurm

Die gnadenlose Jagd auf Füchse versuchte die Jagdlobby jahrelang mit dem angeblichen Schutz der Bevölkerung vor Tollwut und Fuchsbandwurm zu rechtfertigen. Allerdings ist Deutschland durch den flächendeckenden Abwurf von Impfködern bereits seit vielen Jahren frei von Fuchstollwut. Zudem weisen Forscher darauf hin, dass bislang kein einziger Fall einer Fuchsbandwurminfektion über Obst oder Beeren dokumentiert ist. Hauptrisiko für die Ansteckung des Menschen ist vielmehr der Kontakt mit nicht entwurmtten Haustieren. Übrigens ist es in Deutschland deutlich wahrscheinlicher, von einem Blitz getroffen zu werden oder bei einem Jagdunfall zu Schaden zu kommen, als sich mit dem Fuchsbandwurm zu infizieren.

Nachdem die Gefahr von Tollwut und Fuchsbandwurm als Jägerlatein entlarvt wurde, wird der massenhafte Abschuss von Füchsen neuerdings mit der vermeintlichen Bekämpfung der Räude begründet. Einer kritischen Betrachtung hält diese Sichtweise jedoch nicht stand: Die Räude ist viel seltener als vermutet, und Füchse mit guter Konstitution können die Räude ausheilen. Diese Fuchsbestände sind dann resistent gegen Neuinfektionen. Außerdem stellt Räude bei Füchsen keine Gefahr für Menschen oder Haustiere dar.

Stadtfüchse als Nachbarn

Tatsächlich sind heutzutage mehr Füchse in Städten und Siedlungen anzutreffen als noch vor 30 Jahren. Diese Landflucht ist kaum verwunderlich: Während Füchse in Wald und Feld erbarmungslos gejagt werden, sind Städte ein vergleichsweise sicheres Umfeld. Hinzu kommt, dass der Siedlungsraum ein reichhaltiges Nahrungsangebot zur Verfügung stellt. Mäuse, Ratten und Tauben sind meist in großer Zahl vorhanden, und auch Zivilisationsabfälle werden von Füchsen nicht verschmäht. Da auch Stadtfüchse ihren Bestand durch soziale Mechanismen regeln, gibt es allerdings keinen Grund zu der Annahme, dass sie überhand nehmen könnten.

Füchse in Siedlungen sind an Menschen gewöhnt und daher oft deutlich zutraulicher als ihre Artgenossen in Wald und Feld. Anlass zur Sorge besteht jedoch nicht; Füchse sind zwar neugierig, aber nicht aggressiv.

Füchse und Haustiere

Hunde und Katzen haben vom Fuchs nichts zu befürchten, gefährdet sind jedoch Nagetiere und Geflügel. Diese Tiere sollten vor allem nachts in einem fuchs- und auch mardersicheren Gehege untergebracht werden.

Keine Gefahr für bedrohte Arten

Jäger machen immer wieder den Fuchs für den Rückgang bedrohter Arten verantwortlich. Dabei stellt sich die Frage, warum die Waidmänner selbst jedes Jahr mehr als eine Viertelmillion Hasen und mehrere Tausend Rebhühner erlegen – Wildtiere, die auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Arten stehen. Zusätzlich schreckt die Jagd auch Wildtiere auf, die selbst nicht geschossen werden, und schadet dadurch auch anderen bedrohten Arten.

Dagegen wird keine Tierart in Deutschland durch den Fuchs im Bestand bedroht – vielmehr ist die fortschreitende Zerstörung sensibler Lebensräume dafür verantwortlich. Nur die Renaturierung dieser Habitate wird bedrohten Arten letztlich helfen können.

Dadurch, dass Jäger die Schuld an der schwierigen Situation vieler Wildtierarten auf Beutegreifer wie den Fuchs schieben, lenken sie von eigener Mitschuld ab – und versuchen gleichzeitig die Jagd auf Füchse zu rechtfertigen.

